

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Karl Strackerjan

**Wirminghaus, Else
Strackerjan, Karl**

Oldenburg i. Gr., 1905

Wie der alte Wallmeister Anlagen machte. (1862.)

urn:nbn:de:gbv:45:1-4514

holt trug es sich zu, daß der Männerpriechel während der Kirchzeit leer war, im Krüge dagegen war es noch laut, wenn jener nach der Predigt nach Hause ging. Da übermannte ihn einmal der Zorn; er drang ein in die zechende Gesellschaft und hielt eine donnernde Strafrede. Von der Kanzel hätten sich die Bauern das allenfalls gefallen lassen, aber hier in ihrem eigenen Revier ward es ihnen zuviel. Der Branntwein hatte die Köpfe etwas erhitzt, und so ließen sie drohende Worte fallen, daß der Herr Pastor sich mäßigen möge, damit sie ihm nicht zu Kollett gingen, und daß sie es wohl schon getan hätten, wenn nicht eben der Respekt vor ihm als ihrem Pastor sie zurückhielte. „Wat seggt ji?“ rief er da aus, und im Nu hatte er seinen Talar ausgezogen und an die Erde geworfen; „dar liggt de Pap', hier is de Kärl!“ und ehe sie sich besinnen konnten, ergriff er mit kräftigem Arme einen nach dem andern und säuberte rasch die Wirtsstube von sämtlichen Gästen, die sich draußen verblüfft ansahen und beschämt von dannen schlichen.¹⁾

Wie der alte Wallmeister Anlagen machte. (1862.)

„Wenn Sie Ihren Enten auch die schönsten Nester in den Bäumen zurecht machen lassen,“ sagte der alte Wallmeister Amüller zu dem Ratsherren, unter dessen Oberleitung er an einem öffentlichen Platze Anlagen machen sollte, „sie gehen nicht hinein, so lange noch ebene Erde da ist. Natur zieht stärker als sieben Pferde, — und wenn die Wege so gelegt werden, wie Sie es wollen, so schön Sie es auch ausgedacht haben, so ist der Rasen in drei Wochen zertraten, und da mögen wir Dornsträucher legen, Abweispfähle setzen, Querkölzer ziehen; es wird uns alles nichts helfen. Das Laufen und Rennen der Menschen hat auch seine natürlichen Wege, und ist ihnen der Weg über den Rasen in der Richte, so gehen sie nicht

¹⁾ In Hude, einem kleinen Ort im Oldenburgischen, findet man noch heute einen Wall von großen Granitsteinen, die ein Pastor Strackerjan zu Hude, als ein Mann von großer Körperkraft, zusammengebracht haben soll, und welcher deshalb noch jetzt Strackerjan's Wall oder Steine heißt; man findet dort auch einen Schaffstall, in welchem sein Name eingehauen ist.

dem Sandpfade nach. In Lustgärten kann man allenfalls die Kunst und Liebhaberei spielen lassen, nicht aber, wo ein lebhafter Verkehr, zum großen Teil in Geschäften, stattfindet.“ — „Na,“ sagte der Ratsherr, verdrießlich daß er ihm nicht viel darauf sagen konnte; „dann machen Sie es ganz, wie es Ihnen beliebt!“ — Das tat denn auch der Wallmeister und zwar so: er ließ den Platz schön ebenen, als wenn er ganz Rasen werden sollte, und ließ ihn dann sauber harken, so daß jeder Fußtritt ein deutliches Mal zurück ließ. Darauf überließ er die Sache vorläufig ihrem Schicksale.

Nach ein paar Tagen hat er nun den Ratsherren, einmal mit ihm den Platz wieder zu inspizieren. Siehe da, es hatten sich wie von selbst Pfade über die geharkte Fläche gelegt, fest getreten, und sonst sah man auf dem Geharkten höchstens Spuren von Hundepfoten. „Wenn Natur und Kunst die Füße ansetzen, dann geht es vorwärts!“ sagte der alte Müller; „das ist ein Sprichwort wie eigens für uns Gärtner gemacht. Diesmal hat die Natur wirkliche Menschenfüße angesetzt; nun hat der Gärtner hinterher seine Kunst zu zeigen.“

Der Ratsherr ließ ihn wiederum gewähren, und bald war die Anlage auch zu seiner vollen Zufriedenheit fertig, eben so hübsch, wie er selbst es sich früher ausgedacht hatte, fast noch hübscher. Das Netz von Pfaden, welches in dem Geharkten sich gebildet hatte, änderte der Alte nicht, aber etwas nachhelfen konnte er, um es für seine Anlagen gut zu verwenden. Er ließ die Wege so breit machen, daß er ohne Störung des Verkehrs doch noch leise Biegungen hineinbringen konnte, um die steifen Linien zu meiden, und durch richtig verteilte Blumenbeete und Boskett's wußte er nach Bedürfnis entweder zu decken und verstecken, oder zu heben und zu verschönern, so daß die Anlage vollständig wie schulgerecht erfunden und durch keinen Zwang beengt erschien, und der grüne Rasen blieb immer so schier und eben, wie er nur zu Anfang gewesen war.

Jetzt deckt schon seit vielen Jahren den alten Wallmeister selbst ein grüner Rasen; aber an seine Sprichwörter hat der Gesellschaft oft denken müssen. Der Ratsherr hatte gewiß den besten Willen, für die Verschönerung der Stadt zu sorgen; aber wenn er ihn durchgesetzt hätte — und das war aller Ehren wert, daß er

nicht eigensinnig darauf bestand, — gewiß, er hätte viel Verdruß davon gehabt und hätte gewiß gescholten auf das rohe Volk, das nicht so viel Sinn für Schönheit habe, um die Anlagen schonen zu mögen, sondern sie rücksichtslos ruiniere und daraus einen Schandfleck für die Stadt mache, um dessentwillen man sich vor den Fremden schämen müsse. — So geht es aber überall, wo auch andere Menschen in betracht kommen. Wer schaffen will, was Bestand hat, muß sich auch zu fügen wissen; wer befehlen will, was Gehorsam findet, muß selbst nachgeben können. Sonst hilft der beste Wille nicht, noch die feinste Weisheit, die man in seinem Kopfe ausgeklügelt hat; was man dann aufbaut, bröckelt einem zu täglichem Verdruß und Ärger unter den Händen zusammen, weil man die Beschaffenheit des Materials nicht gehörig untersucht und in Rechnung gebracht hat. „Des Menschen Wille ist sein Himmelreich,“ aber selbst „Der König kann nicht allweg regieren wie er will.“ Das gilt für die Hausfrau in der Küche und Kinderstube, für den Schulmeister vor seinen Bänken, für den Gesetzgeber, der das Leben eines Volkes regeln und leiten soll, kurzum, überall, wo Leben ist, welches nicht eingengt und eingzwängt werden darf, sondern gehegt und gepflegt sein will. Das Leben soll nicht wilde Reiser treiben und darf nicht unter wucherndem Unkraut ersticken; die wahre Kunst weiß schon richtig zu beschneiden und zu gäten und, wenn es darauf ankommt, zu fördern und zu treiben, aber „Die Natur muß den ersten Stein legen.“







